

Nekr S 000488  
LK 7753  
Nekr S 4

# Am Grabe

von

# Eduard Saluz

geb. 6. Jan. 1846, gest. 1. Nov. 1887.

Der Reinertrag wird zur Erziehung der hinterlassenen Knaben  
des Verstorbenen verwendet.

Preis 20 Rappen.



St. Gallen.

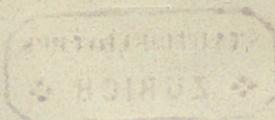
Druck und Verlag von Th. Wirth & Cie.  
1887.

## Inhalt:

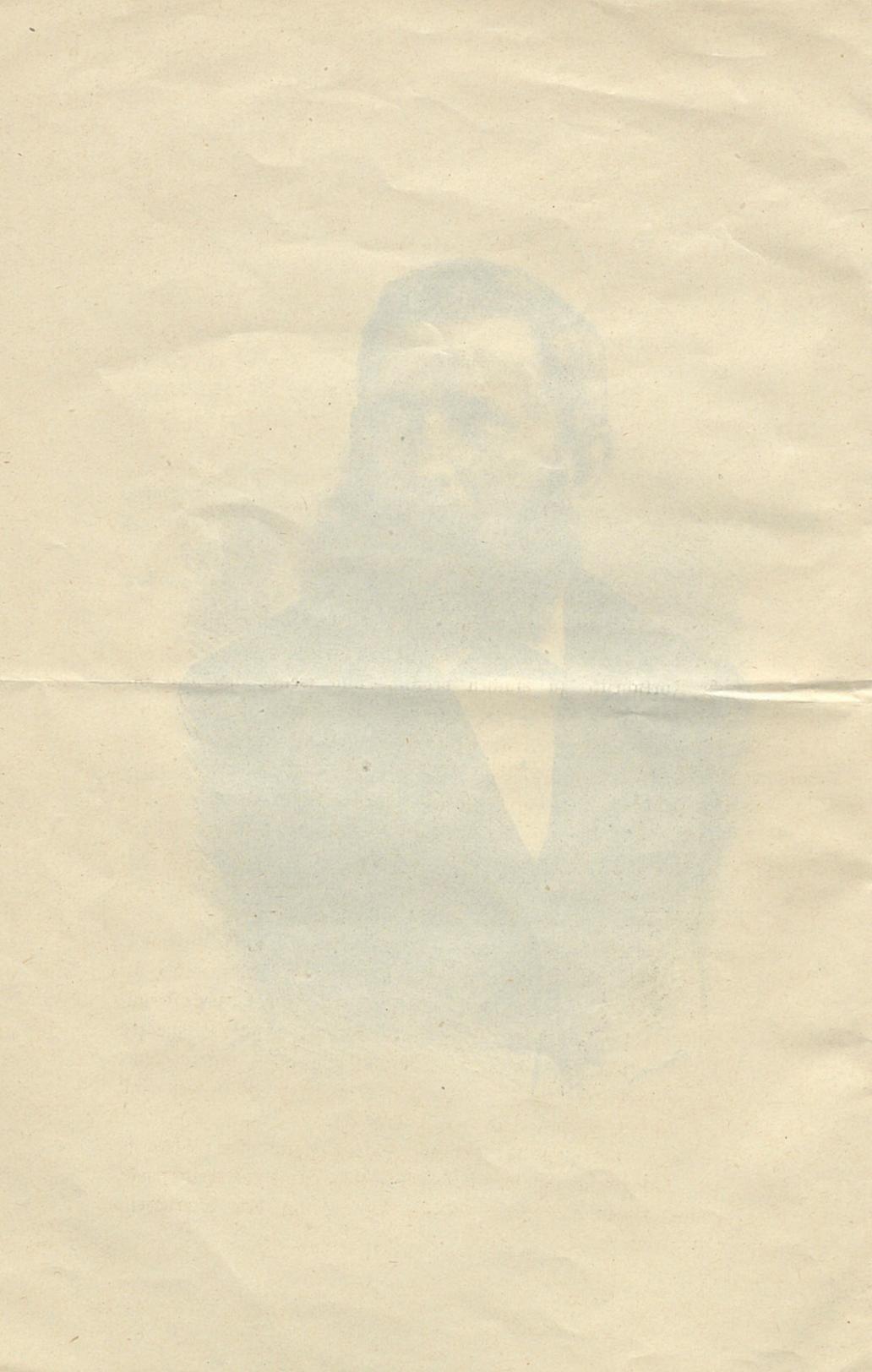
Lebensabriss.

Begräbnisfeier am 4. November. Reden von Dekan Schönholzer, Zentralpräsident  
Fürsprech Scherrer und Redaktor Th. Wirth.

Nachruf.







## Lebensabriß.

(Am Grabe gesprochen von Dekan G. Schönholzer.)

Eduard Saluz war als der eheliche Sohn von Christian Saluz, Zimmermann von Chur, und Josephine Helbling am 6. Januar 1846 in Rapperswil geboren. Die Familie zog einige Jahre nachher von Rapperswil nach Chur. Eduard genoß nur die gewöhnlichen Primarschulen und es ist ein Zeugniß großer natürlicher Begabung, daß für den Mann diese Bildungsmittel ausreichten, um durch seine klaren Anschauungen und Darlegungen, unterstützt freilich durch eine warme innere Theilnahme, in der Arbeiterwelt eine so maßgebende Stellung nach und nach einzunehmen. Nach der Schule trat der Verewigte bei einem Steinhauermeister in die Lehre. In Rapperswil, Zug, Lenzburg stand er hernach in Arbeit, in jenen Jahren, wo die Organisation der Vertreter des Handwerks rasche Fortschritte zu machen begann, und welche ihm also zur Schule für seine spätere anerkannte Führerschaft wurden. 1870 kam er zu Herrn Dertle, Baumeister, in St. Gallen und im Juni 1873 verhelichte er sich mit Jungfrau Elise Masli. Aus dieser Ehe entsproßten zwei Knaben, jetzt im vierzehnten und im zwölften Jahre stehend, welche mit der Mutter den Hinschied des lieben Vaters tief beklagen und schwer empfinden. Im Jahre 1878 übernahm der Verstorbene die Wirthschaft Alt Fry Rhätien im Einsiedl, 1880 erwarb er durch Kauf das Gasthaus zur Insel.

Sonntag-den 23. Oktober trug sich daselbst um die Mitternachtsstunde das bekannte unselige Ereigniß zu, daß ruchlose Hände ihm die Todeswunden beibrachten, denen er trotz aller erdenklichen Gegenbemühungen Dienstag den 1. November Nachts  $\frac{1}{2}$  12 Uhr nach großen Schmerzen erlegen ist. Ist schon an sich so früher Tod schmerzlich und geeignet Theilnahme zu erwecken, so ist es hier im besonderen Maße der Fall bei diesem tragischen Geschie, das den Mann getroffen hat.

Nach der Auffassung des armen Opfers stand jene That in irgend einem Zusammenhang mit seiner Stellung in der Arbeiterfrage. Das geht aus seinem Ausspruch hervor, den er auf dem Sterbebette

that: „Für die Arbeiter habe ich gelebt, für sie muß ich nun auch sterben.“ Es wird Sache der Organe unserer Gerechtigkeit sein, die Hülle des Geheimnisses von der schwarzen That wo möglich wegzunehmen. Herr Saluz bewegte sich früh in Arbeitervereinen; wie sehr das Vereinswesen ihm am Herzen lag, davon spricht am beredtesten die heutige ungeheure Bethheiligung der Vereinigungen, welchen er angehört oder deren Streben er zum Ziele auch seines Lebens gemacht hat. Das war überhaupt ein Grundzug seines Wesens: Ernstliche, ehrliche, begeisterte und praktische Bethheiligung an einer Sache, die er für gut hielt. Einer der Hauptaufgaben unserer Zeit: Möglichst billige Ausgleichung wehthuerender, unbilliger wirthschaftlicher Unterschiede, Hebung solcher sozialer Uebelstände, welche der Menschenwürde und der Lebensbestimmung der durch sie Betroffenen entgegenstehen — dieser Aufgabe und ihrer Lösung hat sich der Verstorbene mit seinen Kräften hingegeben, so gut er es verstand und vermochte. Er verfügte in seiner Stellung über wenig Schulbildung und Federgewandtheit; aber er las viel, besonders in den Arbeiterzeitungen; er besaß eine natürliche Gewandtheit in der Rede und für sich und die von ihm Angeregten und Geleiteten die unschätzbare Gabe der Mäßigung und Besonnenheit. Er war heiteren Gemüthes, gutmüthig, besonders auch gegen arme Hungrige, welche vielfach ohne Geld an seinem Wirthstische zusprachen. Er war ein liebender Vater und Gatte und hat den Dank seiner Gattin für ihr erwiesene Liebe und Güte auch noch gefunden und empfunden in einer sehr treuen Pflege während der unfähig baren letzten Lebenswoche.

Ihn, der selber schwer um des Lebens Nothwendigkeiten hat kämpfen müssen, erfüllte auch das uneigennützig, ernste Bemühen, das Loos Anderer zu verbessern. Deshalb stand er auch den gemeinnützigem Bestrebungen in unserer Stadt nicht fremd und theilnahmlos gegenüber, sondern bethheiligte sich an denselben nach dem Maß seiner geistigen und ökonomischen Kräfte. Auf welchem Boden in der kampfbewegten Gegenwart man immer stehe, das wird man müssen gelten lassen, daß der Dahingegangene ein Menschenfreund war. In welcher speziellen Art er es war, das hier am Grabe auszuführen haben nahestehende Freunde übernommen.

Eduard Saluz ist im blühendsten Mannesalter von 41 Jahren, 9 Monaten und 25 Tagen gestorben.

## Rede von Dekan G. Schönholzer.

(Ezechiel 18, 4: Alle Seelen sind mein.)

### Trauernde Versammlung!

Schaut hin über das gewaltige Todtenfeld! Vorgestern, am Allerseeleentage, haben die Lebenden die Todten besucht und fast aller der Seelen gedacht, deren sterbliche Hüllen hier liegen. Unser Gott im Himmel aber spricht an einem so geweihten Orte vernehmbar und trostreich: Alle Seelen sind mein. So verschieden haben sie gelebt, gekämpft, gefehlt, aber alle sind von mir ausgegangen, alle sollen auch wieder zu mir zurückkehren. Dieser Ruf Gottes gilt auch dem Entschlafenen, an dessen Grabe wir heute voll Theilnahme stehen. Vor 100 Jahren ging von der französischen Revolution aus wie ein Feuerbrand unwiderstehlich die große Losung durch Europa: Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit. An der Verwirklichung derselben treu mitzuhelfen, daraus hat sich der Geschiedene eine Lebensaufgabe gemacht. Aber diese Losung ist alt. Der Ruf hat schon lange gewirkt, ehe die Revolution ihn erhob. Unter unsäglich schwierigen Verhältnissen hat ihn Jesus aus Galiläa, der so einsame Menschenfreund und Held, über die Erde getragen. Nach der Gleichheit rang er, als er die Frauen aus ihrer Entwürdigung, die Knechte und Mägde aus ihrem Drucke, die Kinder aus ihrer Werthlosigkeit emporhob zu Kindern Gottes mit dem gleichen Vater und der gleichen Bestimmung zur Seligkeit. Brüderlichkeit im höchsten Grad strebte er an, sprechend: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, liebet euere Feinde, segnet die euch fluchen und wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat. Am weitesten war damals die Welt noch von dem entfernt, was der Bürger unserer Zeit unter Freiheit versteht. Aber wer, wie Jesus, dem Menschen seine innere Würde und seine sittliche Selbstregierung erstreitet, der leitet eben dadurch den Morgen der bürgerlichen Freiheit auf Erden ein. So ging die Religion Jesu als im besten Verstande des Wortes revolutionäre Macht durch die Welt und spricht heute noch zu

allen denen, die in verwandtem Sinne ehrlich und sittenrein streben: Alle diese Seelen sind mein. Nichts Gutes geschieht in der Welt, das nicht von Gott als dem Urquell ausginge und irgendwie grundsätzlich miteingeschlossen wäre in den unvergleichlich gewaltigen Anstoß, den jener vereinsamte Gottgesandte der Menschheit gegeben hat. Wöchten doch alle die, welche heute nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ungeduldig verlangen und zu deren Verwirklichung die Verbindung mit Gleichgesinnten so sehr pflegen, auch den Bundesgenossen nicht ganz vergessen, sondern ihm dankbar über die Jahrhunderte hinweg die Hand reichen, der für unsere Ideale mehr gethan hat, als wir Alle.

„Alle Seelen sind mein!“ das gilt nun auch dem Vollendeten. Er war noch so jung und mitten aus seinem Suchen weggenommen. Wir geben uns so gerne dem Glauben hin, daß der Allmächtige Wege, Lauf und Bahn wisse auch für die abgehenden Seelen, so daß sie von einer Stufe der Vollendung zur andern fortschreiten bis zum Schauen von Angeficht zu Angeficht. Alles Räthselns uns entschlagend, empfehlen wir unsere Brüder, wenn wir ihre Leiber versenken, empfehlen wir auch diesen Bruder der Barmherzigkeit und Liebe dessen, der ein Gott ist der Lebendigen und nicht der Todten.

Und diesem Vater empfehlen wir von ganzem Herzen auch Sie, arme trauernde Wittve mit Ihren lieben Kindern, mit diesen zwei weinenden Knaben. Es gibt einen, wenn auch ganz allmählig, so doch sicher wirkenden heiligen Gottesgeist, der Ihre Kraft und Ihr Trost werden kann, der, wenn alle Menschen schweigen, in stillen Augenblicken die Verlassenen versichert: Alle Seelen, auch die deinige, ist Gottes, des Vaters der Wittven und Waisen. Der Geist gebe Ihnen nun die Weisheit und Kraft, allein das Werk beider Eltern an den Kindern zu thun. Es tröste Sie dabei der Gedanke: Alle, auch diese jungen Seelen sind Gottes. Liebe Knaben, beweiset das, daß auch Ihr vom Geiste Gottes getrieben seid! Tröstet durch Dankbarkeit und Anhänglichkeit die trauernde Mutter.

Liebe Leidtragende und Theilnehmende alle! Zu Tausenden steht Ihr um das Grab versammelt. Die Großzahl von Euch sind Vertreter eines bestimmten Standes, der mit einem andern ernstlich verhandelt und ringt um eine bessere Lebenslage. Der Kampf wogt hin und her. Drüben mögen Einige im Uebermuth nicht erkennen, wie gut sie es haben, — der Mensch ist schwach, Versuchung über Allen, — aber ihrer mehrere strecken

Euch treu und hilfreich die Hand entgegen. Weniger die Bosheit der Menschen als die Macht der Verhältnisse ruft zum Aufsehen. In wie kurzer Zeit sind wir alle, auch die lautesten unter uns, stumm geworden und ruhen, wie dieser Streiter, im Erdenchooß. Vernehmet Ihr in dieser Feierstunde das Mahnwort Gottes: Alle, alle Seelen sind mein, Freund und Feind, die es gut meinen. Darum: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens! Amen.

---

## Rede von J. Scherrer, Fürsprecher,

(Central-Präsident des Grütlivereins).

### Geehrte Trauerversammlung!

Wir stehen schmerzerfüllt an dem offenen Grabe unseres lieben Freundes und theuren Genossen **Eduard Saluz**, schmerzerfüllt um des tragischen Schicksals willen, das ihn aus verbrecherischer Hand ereilt, schmerzerfüllt angesichts des schweren und unerseßlichen Verlustes, den seine Familie, den seine Freunde, den vor Allem aber auch die Sache der schweizerischen Arbeiterschaft erlitten haben.

Ein pflichtbewußter, ernstbesorgter Vater und Gatte, der sich mit seiner Familie durch schwierige Verhältnisse durchgerungen, ist seiner Frau und seinen Kindern; ein treuer, aufrichtiger Freund ohne Wank und Falch ist seinen Freunden durch den unerbittlichen Tod entrisßen worden. Vor Allem aber ein Vorkämpfer für die wahren Interessen der Arbeiterschaft, ausgezeichnet nicht durch die Federgewandtheit seiner Hand, aber durch die Wetterfestigkeit des Charakters, durch die Unwandelbarkeit seiner Gesinnungen und Ueberzeugungen, ausgezeichnet durch den hellen Blick, durch die Klarheit seines Verstandes, durch rasches und richtiges Erfassen gegebener Situationen, dabei biederer Sinnes, einfachen und schlichten Wesens — ein solcher Vorkämpfer ist gefallen.

Eduard Saluz gehörte seit mehr als zwei Jahrzehnten dem schweiz. Grütliverein an. In seiner Heimat- und Vaterstadt Chur war er demselben als Mitglied beigetreten. Zu St. Gallen in den Frühlings- und Blüthetagen der jungen Demokratie und unter der geistigen Leitung und Führung unseres Vernet selig, damaligem Präsidenten des Grütlisentralcomites, bildete er sich zum tiefüberzeugten, opferfreudigen Mitstreiter im weiten Gebiete der sozialen Fragen aus und stand fortan einer großen Reihe von Vereinen rathend und leitend als Vorstand oder Comitemitglied zur Seite; so einer Großzahl von städtischen Arbeitervereinigungen, lange Jahre der Grütlisektion St. Gallen, seit kürzerer Zeit der Arbeiterunion der Stadt St. Gallen. Mehrere Jahre war er Präsident des

Kantonalvorstandes der St. Gallischen Grütlvereine, seit fünf Jahren Vizepräsident im Centralcomite des Grütlvereins, seit Ostern 1887 auch Mitglied des leitenden Ausschusses des in Aarau gegründeten, dem Arbeitersekretariat als Unterlage dienenden, schweiz. Arbeiterbundes.

Überall in vorderster Linie stehend und arbeitend, wurde unser Freund Saluz doch niemals einseitig. Nie vergaß er, daß die Arbeiterschaft zwar ein großer und wesentlicher Theil, aber eben doch nur ein Theil des Volkes, nicht das Volk selber ist. Nie vergaß er, daß die Arbeit im weitesten Sinne des Wortes, die Arbeit jeder Art und Gattung, daß die Arbeit des Landwirthes, des Bauern, des Handwerksmannes ebenso sehr wie diejenige des Fabrikangestellten der Befreiung und Erlösung harret von dem drückenden Joche, das heute auf ihr lastet. Nie vergaß er, — und da bewies er sich als wahrhaft ächter Grütlaner — daß wir vor Allen immer und überall unsere Ziele und Bestrebungen in vollen Einklang zu bringen haben mit den großen und allgemeinen Interessen des gesammten Vaterlandes.

Wer wollte es nun bei solchem Charakter unserm Freunde, der zu Zeiten so schwer mit des Lebens Müh' und Sorgen gekämpft, verargen, wenn er sein Auge dann und wann abschweifen ließ nach dem in der Ferne aufdämmernden Morgenroth einer bessern Zeit, wenn er gerne das Idealbild eines vollkommenern Staates, einer höher entwickelten Gesellschaft seinem geistigen Auge vorführte? Wer wollte es ihm verargen, wenn er der tiefsten Ueberzeugung lebte, daß aus dem Chaos der Gegenwart, aus der Auflösung gesellschaftlicher Verhältnisse, selbst des religiösen Lebens und mancher anderer Daseins-, Wirkens- und Lebensgebiete der Menschheit eine schönere, edlere und bessere Zukunft hervorgehen möchte? Zeigt uns doch ein Blick hinab in die Jahrtausende der Vergangenheit, daß die Welt sich immer bewegt hat und bestärkt uns in der frohen Hoffnung, daß sie auch in Zukunft sich bewegen wird. Sind wir doch nicht geboren, um gesenkten Auges zur Erde zu blicken und stets nur den nächsten Schritt zu erwägen, den wir thun wollen, sondern aufrechten Ganges und erhobenen Hauptes durch die Welt zu schreiten; mit freiem Blick die Straße zu messen, die sich vor uns in die Zukunft dehnt und die wir und folgende Generationen werden zu gehen haben! Auch hielt Freund Saluz je und je an dem Grundgedanken aller natürlichen Gestaltung fest, daß diese erhoffte, schönere Zukunft nur aus der Gegenwart heraus in allmählig und gesetzmäßiger Entwicklung geboren werden könne.

Und nun, lieber, theurer Freund, bist du von uns geschieden, bist du zurückgekehrt in den allerbarmenden Schooß der Mutter Erde. Die Wissenschaft kennt ein Gesetz, das sagt: Kein Atom der seienden Welt kann je verloren gehen. Sie kennt ein anderes Gesetz, das spricht: Nicht der geringste Theil der im unendlichen Weltall wirksamen Kräfte kann jemals untergehen. Auf diesen beiden Gesetzen beruht das gesammte Naturerkennen der Menschheit. Reißet die Pfeiler um und der ganze stolze Bau der Wissenschaft stürzt in Trümmer. Wohl an denn, so sagen wir: Auch die geistige Kraft, auch die geistige Arbeit und Thätigkeit, auch das geistige Agens, das in uns wirkt, ob groß ob klein bemessen, ist ein Theil der im Weltall wirksamen Kräfte; auch sie kann niemals untergehen oder verloren werden; sie kehrt nur zu Zeiten aus den individuellen Gestaltungen, in denen sie wirkte, zurück in den mütterlichen Schooß des Alls, um aus ihm heraus in unendlicher Reihe neuer Daseinsformen von Vollkommenheit zu Vollkommenheit wieder geboren zu werden. Mit andern Worten, es gibt für den, der die Welt mit offenem Auge betrachtet, keinen Tod, es gibt kein Grab, es gibt nur zahllose Uebergänge aus einer Lebensform in die andere. So rufen wir dir denn, geschiedener Freund, nachdem du die Schranken der Zeit und des Raumes von dir abgestreift, in die Gruft hinunter jenes Wort, das einst römische Gladiatoren aus der Tiefe der Arena zu ihrem Imperator erhoben: morituri te salutant! Wir, die wir sterben werden; wir die Tausende Alle, die dein Grab umstehen und die über kurz oder lang — nach dem Maßstabe der großen Weltenuhr gemessen nach einer unendlich kurzen Spanne Zeit — die Stille des Friedhofs umschließt, — wir grüßen dich, Freund, den Lebendigen, den ewig Lebenden; wir grüßen dich und wir geloben dir hier an geweihter Stätte, daß wir in deinem Sinn und Geiste weiter wirken und arbeiten, daß wir im gleichen Sinn und Geiste, wie du gesäet, die Ausfaat der Reife und der Ernte entgegenführen, daß wir mit derselben Opferwilligkeit, mit derselben Treue und Hingebung für die große Sache der Arbeiterschaft und für die Lösung der sozialen Fragen überhaupt — einer Aufgabe, welche die Intelligenz ganzer Völker und Generationen in Anspruch nehmen wird — eintreten und kämpfen wollen! Das werde!

---

## Rede von Ch. Wirth, Redaktor.

Geehrte Trauerverammlung!

Im Namen der schweizerischen Arbeiterschaft, deren treuer Vorkämpfer der Verstorbene war, ist vorhin ehrend seiner gedacht worden. Ich rufe ihm, im Auftrage und im Namen seiner Freunde, im Namen aller, die ihn lieben und schätzen gelernt haben, ein letztes Lebewohl.

Freilich, nicht der Freund nur ist es, der trauernd an diesem Grabe steht. Die schreckliche Unthat, die diesem Leben so jählings ein Ziel gesetzt, sie hat das Herz unserer ganzen Bevölkerung mit Schmerz und Trauer erfüllt, und ein Wunsch ist es, der Alle beherrscht, daß dem Verbrechen seine Sühne werde und Licht in das geheimnißvolle Dunkel kommen möge. Wohl ist's bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden. Aber so scheiden, so mitten herausgerissen werden aus der Kraft der Jahre, aus der Arbeit des Lebens, aus dem Freundes- und Familienkreise, das ist ein Schicksal, daß jedes Gemüth davon im Innersten erfaßt und ergriffen wird. Es ist wie ein allgemeines Leid, wo Jeder unwillkürlich mitfühlt und mitleidet das traurige Geschick, das den Einen betroffen und Diejenigen, die ihm die nächsten sind.

Doch wie tief die Nacht, wie dunkel die Wege, die hier ein Menschen-schicksal gewandelt, dem menschlichen Auge unergründlich, wir verzagen nicht. Ob auch der, den wir hier begraben, uns verloren scheint, verloren durch menschliche Bosheit, doch bleibt er der Unsere, und lichtvoll und klar steigt heute vor uns auf sein Lebens- und Charakterbild.

Besonders drei Züge leuchten aus diesem Bilde; es ist der treue Freund, es ist der gute Mensch, es ist der brave Bürger.

**Der treue Freund.** Gewiß, wer ihn näher kannte, den guten Saluz, wer oft und vertraulich verkehrte mit ihm, wer in sein Herz hineinschaute, mit ihm wohl auch im Kampfe Schulter an Schulter stand, der mußte lieb gewinnen die treue Seele, ohne Hehl und Falch, die nichts zurückhielt,

stets gerade heraus sagte wie's drinnen war, daß Jeder wußte, woran er war mit ihm. Er war der Freund, der nie wankte, nie irre wurde, stets ein und derselbe, fest wie Granit, treu dem Freunde und treu der Sache, der er zugeschworen.

Und **der gute Mensch** war Saluz, der gute Mensch als Gatte und Familienvater, der gute Mensch voll Wohlwollen gegen Jedermann, der gute Mensch im öffentlichen Leben. Ob auch nicht von hoher Lebensstellung oder hoher Geistesbildung, ob auch ein schlichter, einfacher Arbeiter, war er doch ein Mann von großem Einfluß auf Hunderte seiner Mitmenschen. Und warum war er das? Weil er ein Mann war nicht nur von klarem Verstand, eine kernige, gesunde Bündner-Natur, stets fähig, leicht und mit raschem Blick das Rechte und Vernünftige, das Praktische und Durchführbare, das Nothwendige und Zeitgemäße zu erfassen und die richtigen Mittel zu dessen Erreichung zu erkennen, sondern weil er auch ein Mann war, der **mit warmem Herzen, mit ganzer Liebe** namentlich an der Sache der Arbeiter hing, der, wie er drin lebte, so auch **mitempfindend** und **mitfühlte**, was die untern Volksklassen drückte, dem es selber wehe that, der es nicht leiden und nicht sehen konnte, wenn Andern Unrecht geschah, und der aus diesem Mitgefühl heraus immer neue Kraft schöpfte zum nimmer ruhenden Kampf; ein Mann, dem jede Menschenfurcht fremd war, der jeder Zeit einstand mit voller Manneskraft und vollem Mannesmuth für das, was er als recht und gut erkannt, und wenn er ganz allein stand und Niemand da war, so war unser Saluz da nach dem Grundsatz: Wenn etwas gethan werden **muß** und Niemand thut's, so will ich es thun.

Und ein **braver Bürger** war Bürger Saluz. Ob auch sein Herz weit genug war, alle zu umfassen ohne Unterschied der Landesgrenze, war er doch ein Patriot von ganzer Seele, voll Liebe zum Vaterland, voll Eifer und Feuer für des Vaterlandes Gedeihen und Fortschritt, für Alles, was dessen Wohle förderlich war, daß jeder Vorurtheilslose, auch wenn er seine Ansichten nicht theilte, ihn als Bürger ehren und achten mußte.

Ja wohl, unser Saluz trug noch Ideale in seiner Brust, große, schöne, erhabene Ziele, die weit hinausreichen über das dumpfe Erdendasein, über die platte Alltäglichkeit. Er trug in sich den Glauben, die Hoffnung, daß es vorwärts gehe und besser werde und besser kommen müsse, wenn nur Alle, die es redlich meinen, auch redlich arbeiten und kämpfen dafür.

Und wahrlich, in einer Zeit, wo so oft der nackte Materialismus das Regiment führt, wo Tausende nichts höheres kennen, als die vergänglichen Götzen des Tages, Gewinn und äußeren Erfolg, da thun Männer noth, wie unser Saluz einer war, die immer wieder höher richten den Blick und in ihrer Seele nähren und pflegen bei aller Ungunst der Zeit der Ideale heilige Glut.

Und nun leb' wohl, du treuer Freund, du guter Mensch, du braver Bürger Saluz! Ruhe sanft im kühlen Schooß der Erde! Dein Bild aber sei uns unvergessen, und dein Sinn und dein Geist sollen fortleben unter uns und dein Andenken sei und bleibe uns gesegnet immerdar!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03126372

## An Eduard Saluz.

(Grütkianer Nr. 90.)

Wenn einst der Völkerfrühling erwacht,  
Küßt im Frühroth die Morgensonne  
Mit den ersten Strahlen dein vielbeweintes Grab!

Dann singt die Freiheitslerche dir dein Morgenlied  
Ob deiner Grabesgruft, in blauen Lüften  
Und ruft: „Eure gold'ne Saat ist ausgereift!“

Die tapfern Schaaren der Arbeit  
Wallfahren noch einmal zu deiner Ruhestätte  
Und ehren dich als Freund der Noth und Bedrängten!

Du beneidenswerther Schläfer!  
Mit tausendfachem Segen der Arbeiter  
Ist deine Schlummerstätte weich gebettet,  
Das schönste Himmelreich!

So ruhe aus, du treuer Freund der Arbeit!  
Wir werden deine Saat zur Reife bringen,  
Durch Nacht und Trug zum Siege bringen;  
Dies sei der Trost — dieweil du schläfst.

